

FORUM AM SONNTAG

Sonntag, 23. September 2018, 06.05 Uhr

Zurück zur Natur?
Der Wald als Religion
Von Michael Hollenbach

Redaktion: Jan Ehlert
Norddeutscher Rundfunk
Religion und Gesellschaft
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22
30169 Hannover
Tel.: 0511/988-2395
www.ndr.de/info

- Unkorrigiertes Manuskript -

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Atmo (Wald)

Autor:

Visionssuche im Wald. Eine christliche Männergruppe der evangelischen Kirche hat sich für vier Tage und vier Nächte in die Tiefen des Harzes zurückgezogen. Olaf, Sven, Peter und Pit haben sich jeweils einen eigenen Platz gesucht, wo sie allein die Zeit unter Bäumen verbracht haben. Gerade sind sie von ihrer kleinen Waldexpedition zurückgekommen.

O-Ton (Olaf):

Das war großartig, da zu sein, erdig zu werden, das zu fühlen, und zu riechen. Wie Wald riecht. Und wenn man da reingreift, das ist so intensiv, was im Alltag nur verschüttet geht. Und auf einmal entsteht eine Verbindung zwischen mir als Mensch und der Umgebung, und das ist eine großartige Erfahrung.

Autor:

Jeder hatte nur einen Schlafsack und einen Regenschutz dabei, aber kein Zelt.

O-Ton (Sven):

Dieses schutzlos zu sein, das habe ich als ganz rituelle Erfahrung wahrgenommen, um auch die Barriere zwischen mir und der Schöpfung aufzulösen. Zu merken: ich bin auch ein Teil davon, und eins zu werden mit dem Wald, das ist dann auch der Effekt, dass einen die Tiere annehmen, und dass man ein Gefühl der Verbundenheit wieder stärker bekommt.

Atmo Wald (Tiere, Astknacken, etc.)

Autor:

Für die meisten aus der Männergruppe waren die einsamen Tage im Wald auch ein spirituelles Erlebnis:

O-Ton (Pit):

Meine Erfahrung jetzt war, dass ich ganz viel Leben und Lebendigkeit wahrgenommen habe und in dieser Lebendigkeit -, ja es fällt mir schwer das zu sagen, weil mein Gottesbegriff ist ziemlich verkorkst gewesen durch meine Erziehung: ich habe immer den strafenden Gott vorgehalten bekommen, und hier habe ich in der Schöpfung die Liebe Gottes gesehen in allem, was da ist, und plötzlich merkte ich: ja, die ist auch in mir, ich kann mich annehmen, und als Teil des Ganzen sehen und das ist eine sehr heilsame Erfahrung gewesen.

Atmo (Gezwitscher eines Vogels)

O-Ton (Olaf):

Ab vier Uhr, ein Vogel fängt an (...) und dann geht es den ganzen Tag. (..) So viel Gezwitscher und Gesumme um einen herum, (...)das ist Wahnsinn, was das für eine Geräuschkulisse ist. (...) Eine intensive Erfahrung für mich.

Atmo (Gezwitscher eines Vogels)

O-Ton:

Und am Abend, je später es wurde, (..) es wurde ruhiger, es stellte jeder Vogel das Zwitschern ein, und auf einmal war Ruhe. Es ist eine besondere Form von Ruhe, also mystisch. Und diese Stille zu spüren, wie die mich durchdrungen hat, das war berührend, das war sehr berührend.

Autor:

Der Hamburger Jörg Urbschat hat die Visionssuche im Harz angeleitet. Er ist evangelischer Theologe und gehört zum Team des Männerforums der Nordkirche. Die vier Tage im Wald bezeichnet er als Schwellenzeit:

O-Ton (Urbschat):

Da gilt die Regel da draußen, kein Essen, nur Trinken, keine menschliche Gemeinschaft und kein Dach über dem Kopf. Im Prinzip wildern wir sie aus. Visionssuche ist eine subjektiv extreme empfundene Erfahrung, die dich an eine Grenze bringt. Und darum geht es: dich dieser Grenze zu stellen und dich darin neu zu erleben.

Autor:

Die Visionssuche arbeitet sehr stark mit Symbolen:

O-Ton (Urbschat):

Alles, was dir da draußen passiert, ist dann ein Symbol, und kann eine Bedeutung haben für dein eigenes Leben. Das ist die heilige Zeit, wo Veränderung passiert.

Autor:

So wird der Schlafplatz, den man für sich im Wald entdeckt, zu einem möglichen Symbol für den Platz im Leben:

O-Ton (Urbschat):

Erstaunlicherweise findet fast jeder eine schöne Ecke, es gibt überall kleine Lichtungen, oder Wasserläufe, schöne Plätze. Manche mit einem weiten Blick über den ganzen Harz, und mancher Platz redet: Nach Osten kann ich richtig weit gucken, und wir wissen, der Osten steht immer für einen Anfang. Das heißt, ich kann weit gucken, von wo das neue herkommen wird. Mit so einer Symbolik arbeitet der Platz selber. Die Natur ist die Lehrmeisterin. (..) Das ist die Natur, die anfängt zu sprechen.

Autor:

Die Natur, die anfängt zu sprechen. Der Baum als Symbol. Ein Bild, das gerade Theologen gern benutzen.

O-Ton (Stutz):

Das ist so ein Urbild. Bäume sind ja seit Menschengedenken Ursymbole für Verwurzelung, für Aufrichtigkeit, für Entfaltungsmöglichkeiten, und das sind für mich zentrale Lebensthemen, die durch die Begegnung mit den Bäumen bestärkt werden können.

Autor:

Der Schweizer Pierre Stutz ist katholischer Theologe, spiritueller Lehrer und Bestsellerautor. Er sieht in den Bäumen auch ein Symbol für Weltoffenheit:

O-Ton (Stutz):

Bei den Bäumen (...) - da sieht man die ganze Vielfältigkeit der Wurzeln. Das erinnert mich an eine höchst aktuelle sozialpolitische Grundhaltung - diese Haltung: verwurzele dich, weil, je tiefer deine Wurzel sind, umso mehr kannst du dich auf die Äste hinauslassen und verlierst die Angst vor dem Fremden, vor dem Unbekannten.

Autor:

Die Risse und Verwachsungen an Baumstämmen sind für den katholischen Theologen Sinnbild des eigenen Lebens: Pierre Stutz legte nach persönlichen Lebenskrisen sein Priesteramt nieder, um seine Homosexualität leben zu können. In seinen Büchern - er hat über eine Millionen Exemplare verkauft - vertritt er die These, dass jeder seinen eigenen Weg zu Spiritualität und zum Glauben finden muss, um beides befreiend leben zu können. Der Schweizer betont eine individuelle Spiritualität, die über die bewusste Auseinandersetzung mit eigenen seelischen Verwundungen verlaufe. Für Stutz sind Bäume allerdings mehr als nur Symbole. Für ihn haben sie eine Seele.

O-Ton (Stutz):

Dieses Beseelt-sein, das ist natürlich eine tiefe Hoffnung. Man kann auch sagen, dass ist was Verrücktes. Ich gehe davon aus, dass alles beseelt ist. Auf verschiedenen Ebenen. Und das erfahre ich in der Begegnung mit den Bäumen. Deshalb ist das Verweilen in der Schöpfung auch Meditation.

Autor:

In der Natur, im Wald geschehen wundersame Dinge. Das sieht auch der Hamburger Theologe Jörg Urbschat so. Bei der Visionssuche verlasse man manchmal eingetretene religiöse Pfade.

O-Ton (Urbschat):

Bei meiner eigenen Visionssuche war eine meiner zentralen Erkenntnisse: irgendwas hier draußen ist sich meiner bewusst, und das ist nicht Gott, wie ich ihn bisher verstanden habe. Da passieren so viele Dinge, die wie Fügung aussehen. So viele Zufälle kann es nicht geben.

Musik (Der Mond ist aufgegangen):

Der Wald steht schwarz und schweiget und aus den Wiesen steigt, der weiße Nebel wunderbar ..

Autor:

Visionssuche im Wald, beseelte Bäume, ‚Wald-Baden‘. Auf Usedom gibt es den ersten Heil- und Kurwald Europas. Übernachten im Baumhaus-Hotel, Hunderttausende klettern über Baumwipfelpfade. Und nicht zuletzt die millionenfach verkauften Bücher von Peter Wohllebens „Geheimnis der Bäume“: der Wald liegt im Trend. Der Wald als Gegenentwurf zu einem enggetakteten Alltag in einer digitalisierten Welt. Der Theologe Kai Funkschmidt ist Mitarbeiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin.

O-Ton (Funkschmidt):

In unserer technisierten Welt, da ist das Bedürfnis groß, den Zauber wieder zu gewinnen.

Autor:

Den Zauber, den einst Joseph von Eichendorff so beschrieben hat:

Sprecherin:

O Täler weit, o Höhen,
O schöner, grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen
Andächtger Aufenthalt!
Da draußen, stets betrogen,
Saust die geschäft'ge Welt,
Schlag noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Zelt!

Musik (Robert Schumann: In der Fremde)

Autor:

Ob vor rund 200 Jahren oder heute – der Wald ist ein Zufluchtsort der Zivilisationsmüden. Der Naturphilosoph Thomas Kirchhoff erläutert:

O-Ton (Kirchhoff):

Man kann eine Grundfigur ausmachen, dass der Wald für Wildnis steht, (...) und diese Wildnis symbolisiert die Gegenwelt zur Zivilisation, aus der man hinausgehen will. Und die Motive können unterschiedlich sein: die Suche nach Authentizität nach dem einfachen Leben (..), heutzutage um zu entschleunigen, um aus Konventionen der Gesellschaft herauszutreten, die Wildnis als Ort der Freiheit. (...) Zwänge, Restriktionen gelten da nicht. Der Topos einer Gegenwelt, die positiv geschätzt wird.

Musik (Robert Schumann: In der Fremde)

Autor:

Diese Gegenwelt haben Sven und Peter bei ihrer Visionssuche im Harz gefunden. Ihnen ging es aber nicht nur um intensive Naturerfahrung, sondern auch um die Auseinandersetzung mit sich selbst:

O-Ton (Peter):

Der Grund für mich das zu machen, ist ein Klärungsprozess und das kann man am besten in der Natur, wo all die zivilisatorischen Ablenkungen nicht da sind. Und das kann der Wald sehr gut, einen runter zu transformieren auf eine andere Ebene, dann kommt die Klarheit, dann kommt die Erleuchtung vielleicht.

O-Ton (Sven):

Ich hatte großen Respekt davor: was passiert mit mir: Vier Tage fasten und ganz auf sich geworfen sein, mit allem, was man im Alltag vielleicht weggedrückt hat, dem schonungslos ausgesetzt sein: davor hatte ich großen Respekt.

O-Ton (Peter):

Man streift viele Dinge ab. Ich habe das im Wald auch als Häutungsprozess erlebt. Wenn die Schlange wächst und es wird zu eng in dieser Haut, dann muss was passieren, dann muss was abgestreift wird, und natürlich ist das, was drunter ist noch sehr verletzlich. Die Vergleiche, die drängen sich einfach auf.

Musik (Waldhorn)

Autor:

Doch der Wald war nicht immer beliebt. Schon gar nicht bei den frühen Christen. Denn bis zur Missionierung der germanischen Stämme im frühen Mittelalter dominierten die Naturreligionen mit ihrem Blick auf Berge und Täler, Wälder und Seen, berichtet Thomas Kirchhoff. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg.

O-Ton (Kirchhoff):

Die Natur war beseelt, so war auch der Wald beseelt, es war der Wohnort und der Herrschaftsraum der Götter. Insofern war der Wald ein göttlicher, heiliger Ort, den man gefürchtet und bewundert hat. (...) Es hat sich niedergeschlagen in der Bewunderung für Bäume in heiligen Hainen, wo so etwas wie Gottesdienste abgehalten wurden. Die Religiosität spielte sich in Wäldern ab als Wohnort der Götter. (...) Das interessante ist gegenüber dem Christentum, jeder Wald hatte seinen eigenen Gott. Das waren immer regionale Gottheiten, es gab nicht einen Gott für alles.

Sprecherin:

Das Heiligtum

Von Conrad Ferdinand Meyer

Die Stämme – diese Riesen – sind gefeigt,
Hier wohnt ein mächtger Gott seit alter Zeit
In dessen Nähe nur der Priester tritt,
Ein totenblasses Opfer schleppt er mit.
Versehrtest nur ein Blatt du freventlich
Stracks kehrte sich die Waffe wider dich!« ...

Autor:

Der Missionar Bonifatius soll es gewagt haben: im Jahr 723 soll er eine Eiche gefällt haben, die dem germanischen Gott Dona geweiht war und zu den wichtigsten germanischen Heiligtümern gehörte. Das Fällen des heiligen Baumes sollte dem Stamm der Chatten beweisen, dass ihre Gottheiten machtlos waren gegen den Gott der Christen. Aus dem Holz der Eiche ließ Bonifatius ein dem Petrus geweihtes Bethaus errichten

O-Ton (Kirchhoff):

Mit der Ausbreitung des Christentums kam es zu einer Zurückdrängung der Naturreligionen, weil die christlichen Religionen sich als Offenbarungsreligion verstehen, als Religion des Wortes, und allein heilig ist in den christlichen Religionen Gott, und die Natur nicht mehr, und die Ideen von der Beseelung von Natur, die wurde zurückgedrängt.

Autor:

Der Wald wurde als Hort der Gottheiten entzaubert:

O-Ton (Kirchhoff):

Im Mittelalter war der Wald ein Ort des moralisch Bösen, den man gemieden hat. (...) Weil er jenseits des Bereichs der Kultur lag, des Bereichs von Burg und Hof des Dorfes, wo die kulturelle Ordnung galt, war der Wald ein Ort, wo diese Ordnung nicht durchgesetzt werden konnte, und es war der Bereich, der jenseits von göttlichen Moralvorstellungen lag. Der Wald war der Inbegriff der bösen Wildnis.

Autor:

Und der Abgeschiedenheit. So wie sich im Judentum und im frühen Christentum die Einsiedler in die Wüste begaben, so zogen sich im Mittelalter die Eremiten in den Wald zurück. Fernab der Zivilisation wollten sie sich ganz auf Gott einlassen.

Atmo (Ziegen)

Autor:

Auch heute gibt es in Deutschland rund einhundert Einsiedler – wie beispielsweise Maria Anna Leenen. Sie lebt in einer Käte in einem kleinen Waldstück nördlich von Osnabrück. Draußen auf der Wiese hält sie eine kleine Ziegenherde.

O-Ton (Leenen):

Zum einen liebe ich Wald. Er ist für mich ein wichtiger Rückzugsort, um zur Ruhe zu kommen, um ein bisschen zu lauschen, (...) aber er ist für mich auch ein wichtiges Bild für Gemeinschaft. Das, was ich hier im Wald erlebe, (...) da kann ich spüren, wahrnehmen, dass das alles verbunden ist, dass das eine nicht ohne das andere existieren kann.

Autor:

Zum Beten geht Maria Anna Leenen mehrmals täglich in die kleine Kapelle in ihrem Haus. Aber auch und gerade im Wald fühlt sie sich Gott ganz nahe:

O-Ton (Leenen):

Ich glaube, dass für viele Menschen das ästhetische Empfinden, was sie im Wald spüren, dass sie auf einer tiefen Ebene anspricht, eine wunderbare Möglichkeit ist, mit Gott in Kontakt zu kommen. Und wenn ich an manchen Gottesdienste denke, die so trocken und so uninspiriert sind, dann kann ich gut verstehen, dass manche Leute sagen, ich gehe lieber in einem Wald zum Beten als in die Kirche.

Autor:

Schon seit dem frühen Mittelalter gibt es in Deutschland Eremiten, die sich in den Wald zurückziehen:

O-Ton (Leenen):

Das war eine Form der Abgeschiedenheit, aber auch der existentiellen Herausforderung. Das weiß ich ja selber. Wenn jetzt z.B. das Wasser gefehlt hat in meinem Brunnen, muss ich schauen, wie komme ich klar. Der Wald ist auf der einen Seite Schutz, aber auch Herausforderung, wie kann ich dort ein Leben führen in der Zurückgezogenheit.

Autor:

Ihr Wasser bekommt die Eremitin aus einem Brunnen; doch im Sommer drohte es zu versiegen.

O-Ton (Leenen):

Also musste ich schauen, dass ich selber kein Wasser aus dem Brunnen verbraucht habe, sondern alles für die Tiere gelassen habe, und dann duscht man mit zwei Flaschen Mineralwasser.

Musik

Autor:

Der schlechte Ruf, den der Wald bis über das Mittelalter hinaus hatte, verbessert sich seit dem 18. Jahrhundert. Der Wald symbolisiert nicht mehr vornehmlich das Unheimliche, das Gefährliche, das Böse. Das liegt einerseits an der Bewirtschaftung des Waldes: er wird mehr und mehr für die Holzverarbeitung genutzt. Es liegt aber auch an einem neuen Verständnis der Natur: sie wird als Ausdruck der göttlichen

Ordnung interpretiert. Transzendenzerfahrung und Gottesnähe sind im Wald nicht mehr nur Eremiten möglich, sondern jedem Naturfreund. Berge und Täler, Wälder und Seen werden nun als Selbstoffenbarung Gottes gesehen. Der Theologe Kai Funkschmidt:

O-Ton (Funkschmidt):

Ich glaube, dass es damit zusammenhängt, dass in der Aufklärungszeit eine Entzauberung stattgefunden hat. In der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert hat die Naturwissenschaft unheimliche Fortschritte gemacht, das ist aber gleichzeitig die Zeit, wo die romantische Poesie als Gegenwurf erscheint.

Autor:

Der Wald wird nicht nur christianisiert und aus der einst heidnischen Verbannung geholt. Der Wald, der zugleich für „Wildnis“ steht, wird selbst zum Objekt einer außerreligiösen Sakralisierung. Zum Beispiel in Eichendorffs Gedicht: Der Jäger Abschied.

Musik (Felix Mendelssohn-Bartholdy, Der Jäger Abschied, Opus 50 Nr. 2) Wer hat dich, du schöner Wald

Sprecherin:

Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl den Meister will ich loben,
So lang noch mein Stimm erschallt.
Lebe wohl,
Lebe wohl, du schöner Wald!
(...)
Was wir still gelobt im Wald,
Wollens draußen ehrlich halten,
Ewig bleiben treu die Alten:
Deutsch Panier, das rauschend wallt,
Lebe wohl,
Schirm dich Gott, du schöner Wald!

Autor:

Die Sakralisierung des Waldes wurde im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts patriotisch-nationalistisch instrumentalisiert: vor allem durch die Nationalsozialisten. So erklärte Hermann Göring, u.a. Reichsforstmeister, Reichsjägermeister und NS-Beauftragter für den Naturschutz:

Sprecher:

Wir haben uns jetzt daran gewöhnt, das deutsche Volk als ewig zu sehen. Es gibt kein besseres Bild dafür als den Wald, der ewig bleibt und ewig bleiben wird. Ewiger Wald und ewiges Volk, sie gehören zusammen.

Atmo (Feldweg Wald)

Autor:

30 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus entwickelte sich in Deutschland seit den 70er Jahren eine kleine neo-pagane Bewegung: Gruppen, die versuchen, heidnische Rituale zu leben. Gruppen, die mit ihrem Bezug auf vermeintlich germanische Traditionen auch bei Nationalisten Anklang finden. Als Paganin bezeichnet sich auch Carolin Neuhaus aus Hannover. Aber mit nationalistisch-brauner Ideologie habe sie nichts zu tun, betont sie. Carolin Neuhaus geht einen Waldweg entlang, pflückt einige Blumen, die sie später ihrer keltischen Gottheit opfern will. Dann biegt sie in den Wald ein.

O-Ton (Neuhaus):

Es ist schon ein Unterschied, wenn man vom Feldweg hier reinkommt, dann merkt man das einfach. Es ist ein energiegeladener Ort, ein Ort, an dem man sich schön erden kann.

Autor:

Wie einst die germanischen Stämme geht auch Carolin Neuhaus davon aus, dass jeder Wald seine eigenen Gottheiten hat. Die Neu-Heidin hat am Stamm von zwei Bäumen, deren Wurzeln sich ineinander verschlungen haben, einen kleinen Altar eingerichtet:

O-Ton (Neuhaus):

Ich habe jetzt ein bisschen Obst, einen Apfel dabei und aufgrund der Trockenheit sehe ich davon ab, ein Räucherwerk zu entzünden, da sind Ringelblumen, (...) Beifuß und das lege ich hier ab (..) dann ein paar Federn, getrocknete Salbeiblätter. Das ist jetzt Rinde von einer Eibe, um den erdigen unterweltigen Charakter mit drin zu haben.

Autor:

Nun stellt sich Carolin Neuhaus vor eine Baumgruppe und konzentriert sich zum Gebet:

O-Ton (Neuhaus):

Ihr Geister dieses Ortes, ihr Hüter, ihr Schützer, ihr Lebewesen. Ihr, die ihr diesen Ort bewohnt ich erbitte euren Schutz und euren Segen, ich erbitte eure Hilfe, helft mir meine Wurzeln tief in die Erde zu graben, hier und fest und haltgebend. Helft mir, mein inneres Licht zu stärken und zu schützen, auf dass ich geerdet und gestärkt sei für die Zeit, die vor uns liegt, für die Stürme im Herbst, für die langen kalten Nächte, die da kommen werden. Seid an meiner Seite.

Autor:

Es kann schon irritieren, dass die neuheidnischen Gruppen eine Religion und Rituale praktizieren, die sie selbst erfunden und zusammenbastelt haben. Denn historische Quellen altgermanischen Naturreligionen gibt es nur rudimentär.

Religionswissenschaftler sprechen von einer invented tradition – von einer erfundenen Tradition.

Atmo (Waldbaden)

O-Ton (Fischer):

Erst mal herzlichen Willkommen zu unserem Waldbade-Kurs heute, wie sieht es aus? Habt ihr Erfahrung mit Waldbaden? ...

Autor:

Michael Fischer begrüßt Besucher der Landesgartenschau im niedersächsischen Bad Iburg zum Waldbaden.

O-Ton (Fischer):

Nicht dass ihr hier denkt: Waldbaden ist eine Sache, wo man in den Teich springt oder so. (...) das Waldbaden ist nur ein Symbol dafür, dass man mit allen Sinnen in den Wald eintaucht, also praktisch im Wald badet.

Atmo

O-Ton (Fischer):

Der Ausdruck Waldbaden kommt aus dem Japanischen und das nennt sich Shinrin Yoku... und das ist wörtlich übersetzt Baden im Wald. Es geht beim Waldbaden hauptsächlich darum, dass wir entschleunigen und die zweite Sache ist die, dass wir achtsamer werden, dass wir achtsam die Natur und die Gegenwart erleben.

Atmo

O-Ton (Fischer):

Dann würde ich euch bitten: Macht mal so einen kleinen Kreis ...

Autor:

Michael Fischer steht mit seiner Gruppe unter blühenden Buchen:

O-Ton (Fischer):

Wir heben die Arme ganz langsam in die Höhe und nehmen dabei die Energie des Universums durch die Handflächen auf, wenn wir oben angekommen sind, atmen wir aus und drücken wir die Energie durch den Kopf in den Körper hinein.

Atmo (Waldgeräusche)

Autor:

Das Waldbaden ist eine Mischung aus Naturerlebnis, fernöstlicher Spiritualität und deutscher Esoterik.

Atmo (atmet tief aus, einatmen, Energie wird in den Körper gelassen ...)

Autor:

Waldbadeführer Michael Fischer will, dass seine Gäste den Wald mit allen Sinnen erfahren.

O-Ton (Fischer):

Wir gehen mal an einem Baum, sagen Hallo zu ihm, und bitten um Erlaubnis, ob wir mal in sein Inneres hineinhören dürfen, (..) wenn man genau hört, hören wir die Säfte im Baum nach oben steigen, wie der Baum das Wasser aus dem Boden zieht und die Säfte nach oben steigen. und irgendwann merkt ihr, wie das Geräusch lauter wird und man spürt, wie das Wasser fließt im Inneren des Baumes.

Autor:

Die meisten haben, auch wenn sie ihr Ohr ganz fest an den Stamm gepresst haben, nichts gehört – bis auf eine Frau:

O-Ton:

Das Gefühl, es blubberte so ein bisschen. So ein dumpfes Geräusch. // Hast du das gehört? Wunderbar.

Autor:

Stefanie Grevelhörster, Försterin in den hannoverschen Klosterforsten, schüttelt den Kopf: Hören, wie der Saft im Baum aufsteigt?

O-Ton (Grevelhörster):

Ich habe ihn noch nie gehört.

Was ich mal gehört habe, das war eine Fichte, die Borkenkäfer frisch unter der Rinde hatte. Wenn man da das Ohr anlegt, dann hört man die knabbern unter der Rinde. Aber Safftfluss habe ich noch nie gehört, kann ich nicht bestätigen.

Musik (Waldhorn)

Autor:

Der Wald hat eine starke Anziehungskraft. Nicht nur bei Neuheiden und esoterisch angehauchten Waldbadenden; auch die Kirchen bieten spirituelle Auszeiten im Wald an. Der Wald wird in Büchern überhöht als Sinnbild menschlicher Gemeinschaft. Oder gepriesen als Gegenentwurf einer schnelllebigen Gesellschaft. Doch neu ist das Phänomen nicht. Erich Kästner schrieb vor 80 Jahren:

Sprecherin:

Man flieht aus den Büros und den Fabriken.
Wohin ist gleich! Die Erde ist ja rund!
Dort, wo die Gräser wie Bekannte nicken
und wo Spinnen seidne Strümpfe stricken,
wird man gesund.

Die Seele wird vom Pflastertreten krumm.
Mit Bäumen kann man wie mit Brüdern reden
und tauscht bei ihnen seine Seele um.
Die Wälder schweigen. Doch sie sind nicht stumm.
Und wer auch kommen mag, sie trösten jeden.